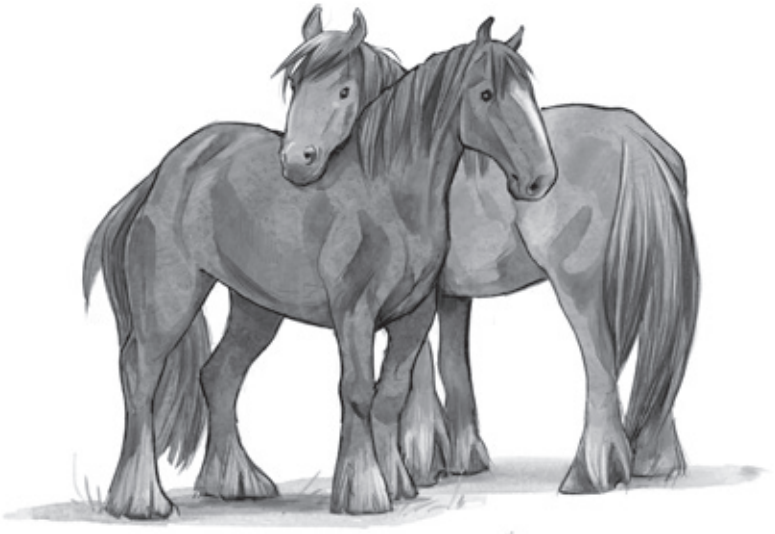
Oetinger

Antonia Michaelis

MANCHMAL MUSS MAN PFERDE STEHLEN

Bilder von Simona M. Ceccarelli



Verlag Friedrich Oetinger · Hamburg

INHALTSVERZEICHNIS

9 **0. KAPITEL,** in dem es blitzt und ein Baum zerbricht

14 **1. KAPITEL,** in dem ein Papierpferd flieht und Pfannkuchen mit Tomatensoße und Schokolade vorkommen

25 **2. KAPITEL,** in dem eine Figur aus einem Ü-Ei mit Anna reden will, sie bei der Waldweide jemanden trifft, den sie nicht erwartet hat, und Apfelmütze und Wackelpo ihre Namen bekommen

39 **3. KAPITEL,** in dem Tariq in einen Himbeerbusch fällt, die Wiesenschaumfrau den alten Hansen nervt und zwei aus einem Fenster klettern

53 **4. KAPITEL,** in dem Tariq nicht Fußball spielt, der große Mohammed ihn von einer Mauer schmeißt und nachts ein Stein gegen eine Scheibe fliegt

65 **5. KAPITEL,** in welchem Apfelmütze fliegen und Anna reiten lernt und die Männer mit den Gewehren auftauchen

79 **6. KAPITEL,** in welchem Anne sich Kräuterquark zum Geburtstag wünscht und Fahrräder nicht so leicht auszuleihen sind wie Apfelkuchen

98 **7. KAPITEL,** in dem Anna eine unendlich lange Leiter hochklettert und durch ein Labyrinth geht und überhaupt sehr mutig ist, doch dann nützt es nichts

119 **8. KAPITEL,** in dem Anna eine Entscheidung trifft und Tariq einem Betreuer leider die Nase blutig schlägt

130 **9. KAPITEL,** in welchem eine grüne Umhängetasche, eine wilde Nacht und ein Fisch mit Flügeln vorkommen. Außerdem tun Anna und Tariq etwas Verbotenes, das man nicht nachmachen darf, und werden von Raps gerettet

146 **10. KAPITEL,** in welchem der König und die Königin der Waldgeister auf ihr Reich hinabsehen, ein dänischer Reitsport mit toten Fischen erfunden wird und Herr Meyer-Hahnebrecht seinen Kaffee nicht bezahlt

163 **11. KAPITEL,** in welchem so ziemlich alles vorkommt: Regen, ein Unterschlupf aus Ästen, Erdbeereis, eine Suchmeldung im Radio, ein rosa Strandkorb, schneeweiße und karamellfarbene Pferde, ein Birkenwald, ein Picknick und schon wieder ein Kämpfer mit Gewehr

188 **12. KAPITEL,** in welchem Apfelmütze besser ist als alle Rennpferde der Welt, Tariq Anna in einem grünen Käfig findet, Wackelpo fast von einem Mühlrad hochgehoben wird und jemand ganz überraschend auftaucht

212 **13. KAPITEL,** in dem Jamal endlich auch reitet, Fotos von blühenden Feldern angesehen werden und nachts etwas Unheimliches in der Dunkelheit lauert

230 **14. KAPITEL,** in welchem zwei Pferde auf einem Fischerboot reisen. Aber dann gerät alles außer Kontrolle

256 **15. KAPITEL,** in welchem zwei Ringe und ein Netz zu ungewöhnlichen Zwecken eingesetzt werden, Tariq sich an etwas erinnert, das in seinem Rucksack ist, und Malte wahrscheinlich seine Schuhe verliert

269 **16. KAPITEL,** in dem ein Gartentisch unter einem Birnbaum steht, alles Mögliche entschieden wird und mehrere unerwartete Gäste auftauchen

0. KAPITEL,

in dem es blitzt und ein Baum zerbricht

Es begann mit einer Gewitternacht.

Der Donner rollte über die Wiesen, Regen peitschte die Küste. Vermutlich sagten selbst die Fische zueinander: »Was für eine ungemütliche Nacht!« Und in einem Stall, der sonst ganz gemütlich war, standen zwei Pferde.

Draußen heulte der Sturm, und die Bäume bogen sich, ihre wilden Schatten tanzten auf der Stallwand im Licht der Straßenlaterne.

Der alte Hansen schlief in seinem Bett wie ein Bär. Und der Kohl schlief auf dem kleinen Feld, und die Schnecken schliefen im Gemüsebeet. Aber die Pferde konnten nicht schlafen.

Es waren zwei: eine Stute mit einem ausladenden Hinterteil und ein Hengst mit einer weißen Blesse auf der Stirn. Das Pferd mit dem Hinterteil schnaubte unruhig.

»Ich mag kein Gewitter«, sagte es ohne Worte.

»Hab keine Angst«, sagte das andere, ebenfalls ohne

Worte. Pferde brauchen keine Worte. »*Ich* mag das Gewitter. Es erinnert mich …«

Und in diesem Moment gab es einen Knall, und das Stalltor sprang auf. Der Riegel hatte sich gelöst, vielleicht, weil der Wind dagegengedrückt hatte.

»Es erinnert mich an damals«, wiederholte das Pferd mit der Blesse. »Als ich ein Fohlen war. Wild und frei! Wie der Donner, wie der Blitz! Später bin ich so brav geworden. All diese Jahre, in denen wir den Pflug zogen … Aber jetzt fühle ich mich plötzlich wieder jung! Komm!«

Und es stieß das Stalltor ganz auf und roch die Blitze, roch die Freiheit.

»Tu das nicht«, sagte das andere Pferd. Aber da war das mit der Blesse schon draußen, bäumte sich auf, wieherte wild: wie betrunken.

Das andere, vorsichtig, ging nur ein paar Schritte nach draußen. »Igitt«, sagte es. »Der Regen! Er ist nass!« Es war ein Pferd, das nicht gerne nass wurde. »Komm zurück!«, sagte es.

Aber das Pferd mit der Blesse kam nicht. Es sprang zwischen den Gemüsebeeten herum, als wäre es wahrhaft wieder jung, völlig verrückt.

Das Pferd mit dem ausladenden Hinterteil schüttelte den Kopf. Und da geschah es.

Die Birke, die neben dem Stall stand, bog sich im Sturm, knackte, ächzte – und brach mit einem lauten Krachen entzwei. Ein Gewirr aus Ästen und Blättern stürzte herab auf das Pferd.

Es scheute. Versuchte sich aufzubäumen. Konnte nicht. Da war dieses Gewirr auf ihm, hielt es fest wie eine riesige Hand. Und das Pferd explodierte in einer Panik, die es nie gekannt hatte. Es schüttelte sich, tobte, raste über den Hof, einmal im Kreis herum, wieherte seine Angst heraus – und endlich wurde es den großen Birkenast los, endlich stand es mit bebenden Flanken.
Aber in seinem Herzen hatte sich die Angst festgesetzt. Als sie beide wieder im Stall standen, zitterte es noch immer.
»Was ist?«, fragte das andere Pferd, das draußen Unsinn gemacht hatte.
»Eine Hand hat mich festgehalten«, sagte das Angstpferd. »Die Hand eines Unsichtbaren im Gewitter. Er wollte mich töten!«
»Quatsch«, sagte das andere Pferd.
»Er wird wiederkommen«, sagte das Angstpferd störrisch. »Er wartet da draußen auf mich.«
Vor dem Stall legte sich der Sturm. Doch in dieser Nacht hatte sich alles verändert:
Eins der Pferde im Stall war wieder jung geworden und wild.
Das andere war ein Angstpferd geworden.

Und in einem Bett nicht weit, gar nicht weit weg, schlief ein blasses Mädchen mit hellem Haar und umklammerte einen alten Teddybären.

Es zuckte im Schlaf manchmal zusammen, erschrocken. Es träumte.
Und unter einer Kellertreppe, anderswo, schlief ein Junge mit verschrammtem Gesicht, zusammengerollt wie ein Tier. Er schlief unter einer bunten Bettdecke, die er aus einem Bett mitgenommen hatte. Aber er hatte niemandem gesagt, warum er unter der Treppe schlief.
Er schlief mit geballten Fäusten. Ein Kämpfer.

All dies war der Beginn von mehr. Der Beginn einer Geschichte, gefährlich und wunderbar zugleich. Der Beginn eines Abenteuers.

1. KAPITEL,

in dem ein Papierpferd flieht und Pfannkuchen mit Tomatensoße und Schokolade vorkommen

Anna sah das Pferd zuerst.
Sie sah, wie es entstand.
Am Anfang war nur sein Kopf da: zurückgeworfen, ein wenig wild, ein wenig eigensinnig. Nervös spielende Ohren. Leicht geblähte Nüstern. Dann kam der Hals, elegant geschwungen. Dann die Mähne, flatternd im Wind. Das Pferd galoppierte. Es galoppierte über das Papier eines linierten Schulhefts. Sein Schweif fegte über die krakelige Überschrift »Das Leben der Heuschrecke«, es versuchte eindeutig, den Heftrand zu erreichen. Zu entkommen.
Vielleicht, dachte Anna, wäre es gern durch das Fenster hinaus galoppiert in den warmen Sommertag. Über die Wiesen vor dem Schulhaus, den kleinen Pfad an der Steilküste entlang, über dem Meer. Und schließlich zum Wald.

»Malst'n da?«, fragte Stefan, und Anna zuckte zusammen.
Die Frage war nicht an sie gerichtet. Zum Glück, denn sie hasste es, wenn jemand sie etwas fragte.
Es war Tariq, der das Pferd in sein Heft gemalt hatte. Tariq, der vor ihr saß.
»Nee, echt jetzt, 'n Gaul, oder was?«, fragte Stefan und lachte.
Tariq drehte den Kopf und sah Stefan an.
Anna sah, wie er die Augen zusammenkniff. Er hatte dunkle Augen mit einem wilden Ausdruck wie die des Pferdes. Und stets verstrubbeltes schwarzes Haar und einen Riss im Hemd, an der Schulter.
»Das ist Pferd«, erklärte Tariq leise und bestimmt.
»Gaul, Pferd, alles eins«, sagte Stefan. »Seit wann kritzelst du so was in dein Heft? Bist du 'n Mädchen?«
Jannis hörte auf, »Das Leben der Heuschrecke« von der Tafel abzuschreiben, und guckte ebenfalls rüber.
»Süß«, sagte er. »Kann ich's rosa ausmalen?«
»Lass mich Ruhe«, sagte Tariq. »Das ist mein Pferd. Ist echt.«
Stefan und Jannis sahen sich an und prusteten los.
Aber Anna verstand, was Tariq meinte. Das Pferd *war* echt. Es sah aus, als könne es aus dem Heft springen.
»Ist von da, wo ich wohne«, sagte Tariq.
Jetzt hatte sich auch Simone umgedreht. »Das Pferd ist aus dem Kinderheim?«, fragte sie.
Tariq schnaubte. »Pferd ist von Afghanistan.«

Anna sah, dass er die Fäuste geballt hatte, und machte sich klein. Sie wusste, was jetzt passieren würde. Tariq war erst seit zwei Monaten in der Klasse, aber sie wusste es, und die anderen hätten es auch wissen müssen.
»Afghanistan ist viel mehr besser wie hier«, sagte Tariq.
»Warum?«, fragte Jannis.
»Weil«, sagte Tariq.
»Dann setz dich doch auf dein Pferd und reite dahin zurück«, sagte Stefan. »Aber warte, da brauchst du noch ein schickes Reitkostüm. Und wir könnten dir Schleifchen ins Haar binden!«
Er griff nach einer Strähne von Tariqs schwarzem Haar. Und da schlug Tariq zu.
Es war so klar gewesen, warum hatte Stefan nicht den Mund gehalten?
Jetzt blutete er aus der Nase, und mit einer komischen Verzögerung schrie er los. Tariq sprang auf und schlug direkt noch mal zu, diesmal sauste seine Faust in Jannis' Gesicht, und dann stand er oben auf dem Tisch, sprang von da aus zum nächsten Tisch, alle schrien durcheinander, und Frau Winterblum, die sich bis jetzt mit dem Leben der Heuschrecke beschäftigt hatte, schrie auch.
»Stooopp! Hiergeblieben!«
Aber niemand blieb irgendwo. Tariq sprang über Tische, die anderen rannten ebenfalls los, und Anna wurde in dem Chaos irgendwie mitgerissen. Sie erreichte die Tür gleichzeitig mit Tariq.

Er sah sie einen Moment lang an. In seinen dunklen Augen loderte ein Feuer, das ihr Angst machte.
»Tariq, bleib stehen!«, schrie Frau Winterblum noch einmal.
Da schubste Tariq Anna zu Boden, die ihm im Weg stand, und hechtete hinaus in den Flur.
Die anderen, die ihm folgten, stolperten über Anna, sie waren wie eine Herde von Stieren, und sie drückte sich gegen den Türrahmen und schloss die Augen. Als sie sie wieder öffnete, sah sie in Frau Winterblums besorgtes Gesicht.
»Himmel, Anna«, sagte Frau Winterblum und zog sie auf die Beine. »Hat *er* dich gegen den Türrahmen geschubst?« Sie holte ein Stofftaschentuch heraus und tupfte an Annas Schulter herum. An dem Taschentuch war Blut. Aber nur ein bisschen. »Tut es sehr weh?«, fragte Frau Winterblum.
Anna wollte den Kopf schütteln, aber er ließ sich nicht schütteln, sie stand einfach nur da und sah auf ihre Turnschuhe.
Die Turnschuhe waren gelb mit kleinen weißen Blumen, Anna kannte die Blumen sehr genau, denn sie sah diese Schuhe immer an, wenn Frau Winterblum mit ihr sprach. Wenn irgendwer mit ihr sprach. Sie konnte nicht in die Gesichter von Leuten sehen. Es ging nicht.
»Was war denn?«, fragte Frau Winterblum. »Warum ist Tariq schon wieder ausgetickt? Du sitzt doch hinter ihm, du weißt es, oder?«

Und Anna wollte nicken, aber ihr Kopf nickte nicht. Eins der weißen Blümchen auf den Schuhen war ganz leicht grünlich. Das war interessant.
»Na gut«, sagte Frau Winterblum. »Kinder?«, rief sie in den Flur. »Kommt alle wieder in die Klasse. Ich sage Herrn Müller Bescheid, damit er Tariq sucht.« Sie seufzte. »So geht es nicht weiter. Stefan? Jannis? Ab zum Direktor, lasst euch verpflastern. Wir reden später.«
Als Anna wieder auf ihrem Platz saß, war sie froh, dass Frau Winterblum sie nicht mitgeschickt hatte zum Verpflastern. Sie hasste das Zimmer des Direktors.
Sie sah aus dem Fenster. Draußen lief Herr Müller über den Hof, der Hausmeister, auf der Suche nach Tariq. Zum dritten Mal in dieser Woche. Sie hätte ihm sagen können, wo Tariq war, er saß in der Esche, hinten an der Mauer. Man sah ihn zwischen den Blättern nur, wenn man genau hinguckte, und er saß da im Wind, als säße er auf einem Pferd, das durch die Luft galoppierte. Ja, Anna hätte es den Erwachsenen sagen können – aber dann auch wieder nicht. Denn sie sprach nicht mit Leuten. Es ging nicht.
Nach der Schule, als die anderen alle nach Hause gegangen waren, stand Anna noch einen Moment vorm Schultor. Eine kleine graue Katze kam vorbei, und Anna bückte sich und streichelte sie.
»Frau Winterblum weiß genau, dass ich nichts sage, und trotzdem fragt sie mich immer Sachen«, sagte Anna zu der Katze. »Sie tut so, als könnte ich antworten.«

»Mau«, sagte die Katze und drückte sich gegen Annas Beine.
»Frau Winterblum tut ständig so, als ob«, sagte Anna. »Sie tut auch so, als ob Tariq ein ganz normaler Schüler ist. Ich glaube, sie braucht einen Psychologen.«
»Mii?«, fragte die Katze.
»Psy-cho-loge«, sagte Anna. »Ich war auch bei einem. Er hatte ein schönes buntes Zimmer mit Büchern, und er hat immer Brettspiele gespielt. Ich glaube, er wollte, dass ich mitspiele. Und dass ich was sage. Hab ich aber nicht. Was hätte ich sagen sollen?« Sie nahm die Katze auf den Arm und drückte sie kurz an ihre Wange. »Komisch«, flüsterte sie. »Bei dir weiß ich genau, was ich sagen soll.«

»Anna«, sagte Papa, der zu Hause in der Tür stand. »Deine Lehrerin hat angerufen.«
Anna seufzte. Sie sah die Sorge in Papas Augen.
»Sie hat gesagt, es gab Ärger mit einem Jungen aus deiner Klasse, und du … wurdest verletzt? An der Schulter?«
»Unsinn«, sagte Anna und lachte, damit die Sorge aus seinen Augen verschwand. »Sie regt sich immer gleich so auf. Es ist bloß ein Kratzer, hier, schau.«
Papa atmete langsam aus. »Dann ist ja gut. Es gibt Pfannkuchen.«
»Mit Käse und Tomatensoße und Schokocreme?«, fragte Anna.

Und Papa nickte, denn sie aßen Pfannkuchen immer so. Anna hatte das entschieden. Vor Jahren.

Der Tisch stand am offenen Küchenfenster. Draußen im Garten lärmten die Vögel in den Birnbäumen, die Blumen schäumten wie Wellen aus Farbe, und überall war Sommer. Aus der Werkstatt drüben kam Gehämmere. Musik schwebte über Papas Bienenstöcke heran, Papas Mitarbeiter Theo hämmerte lieber mit Radio.

Papa und Theo machten Möbel. Einmal im Jahr fuhren sie irgendwohin und pflanzten alle Bäume wieder an, die sie verbaut hatten, und früher hatte Anna gedacht, sie müssten dann die Möbel auseinandernehmen und die Bäume wieder zusammensetzen, aber natürlich pflanzten sie neue. Papa mochte Bäume. Mitten im Wohnzimmer wuchs einer. Durch die Decke. Es war ein bisschen ungewöhnlich.

»Weißt du was«, sagte Papa jetzt und wischte sich seinen Schokoladen-Tomatensoßen-Bart ab. »Es hat noch jemand angerufen. Der Reiterhof. Wir standen ewig auf dieser Warteliste, weißt du ja, aber jetzt haben wir einen Platz.« Er strahlte. »Wir dürfen hinfahren und uns alles ansehen. Heute.«

Anna schluckte den letzten Bissen ihres Pfannkuchens herunter. Auf einmal schmeckte er komisch.

»Müssen wir?«, fragte sie leise. »Ich meine, der Psychologe war auch ein Reinfall. Hast du selber gesagt.«

»Das hier ist etwas ganz anderes«, sagte Papa. »Reittherapie ist … sie sagen, es wirkt Wunder. Denk an diesen Jungen, der dich geschubst hat. Wenn du etwas sagen könntest … wenn du dich wehren könntest, dann wäre doch alles besser.«

Sie sah auf, sah ihm in die Augen. Sie waren grün und freundlich. Annas Augen waren braun. So, wie die von Mama gewesen waren.

»Glaubst du im Ernst, weil ich reiten lerne, kann ich auf einmal mit Leuten reden?«, fragte sie.

Papa zuckte die Schultern. Er sah so traurig aus. Da ging sie um den Tisch und umarmte ihn.

»Okay«, flüsterte sie. »Ich versuch's.«

Tariq saß auf dem Dach des Kinderheims und sah hinunter.

Niemand wusste, dass er dort oben war.

Er war seinen geheimen Weg von der Schule hierhergekommen, über Dächer und durch Mauerlücken, er war gut darin, geheime Wege zu finden. Nicht gesehen zu werden. Das hatte er von Jamal gelernt.

Manchmal vermisste er Jamal so sehr, dass es wehtat. Was tat er in diesem Moment? Spürte er, dass sein kleiner Bruder auf einem Dach saß und an ihn dachte?